



Merseburger Kreis-Blatt.

Sechs und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Sonnabend den 21. Februar 1852.

Stück 15.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist am 15. d. M. in hiesiger Stadt ein unbekannter Hund getödtet worden, welcher nach thierärztlichem Gutachten höchst wahrscheinlich wuthkrank gewesen ist. Da der Hund herrenlos umhergelaufen ist, auch einen Menschen gebissen hat, so läßt sich wohl annehmen, daß das Thier auch noch Hunde gebissen hat. Wir sehen uns daher veranlaßt, folgende polizeiliche Maßregeln anzuordnen:

- 1) Innerhalb eines Zeitraums von sieben Wochen, von dem Tage an gerechnet, wo diese Bekanntmachung im Kreisblatte erscheint, darf kein Hund, auch die verstorbenen nicht ausgenommen, frei auf der Straße herumlaufen. Will der Besitzer eines Hundes denselben einmal mit sich nehmen, so muß er ihn an einer ganz kurzen Leine führen. Hunde, welche frei umherlaufen, werden weggefangen. Die Besitzer solcher Hunde verfallen in Gemäßheit der Amtsblatts-Verordnung vom 14. Juli 1846 (N. B. S. 167.) in eine Geldstrafe bis zu zehn Thalern, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituiert wird. Außerdem ist für jeden weggefangenen Hund das observanzmäßige Fanggeld von 15 Sgr. zu entrichten.
- 2) Während der angegebenen Zeit muß jeder Besitzer eines Hundes denselben genau beobachten und wenn er auch nur entfernte Zeichen der Wuthkrankheit an ihm zu bemerken glaubt, uns bei 5 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe sofort Anzeige zu machen.

Sollte durch den Biß eines solchen Hundes Schaden angerichtet werden, so trifft den Eigenthümer die in §. 96. des durch die Allerhöchste Cab. Ordre vom 8. August 1835 genehmigten sanitätspolizeilichen Regulativs festgesetzte Gefängniß- oder Festungsstrafe.

Merseburg, den 16. Februar 1852.

Der Magistrat.

Freiwillige Subhastation.

Die den Gutsbesitzer Friedrich Ferdinand Böhmischen Erben gehörigen Grundstücke, nämlich:

- 1) das sub Nr. 18. des Hypothekenbuchs von Crumpa eingetragene, daselbst belegene Wohnhaus nebst Hof, Scheune, Ställen und Garten, abgeschätzt auf 818 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.,

- 2) das sub Nr. 19. desselben Hypothekenbuchs eingetragene Wohnhaus nebst Hof, Scheune, Stall und Garten, abgeschätzt auf 2124 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf.,
- 3) Folgende Ackergrundstücke in Crumpaer Flur:
 - a) 1 Planstück im Geißelfelde Nr. 44., 3 Morgen haltend, abgeschätzt auf 219 Thlr.,
 - b) 1 Planstück in Langenwiesen, Cämmeriker Wiesen Schlag Nr. 139., 1 Morgen 61 Ruthen haltend, abgeschätzt auf 130 Thlr.,
 - c) 1 Planstück hinter dem Dorfe Nr. 215., 40 Morgen haltend, abgeschätzt auf 2600 Thlr.,
 - d) 1 Planstück auf dem Hasselfelde und Thale Nr. 265., 33 Morgen haltend, abgeschätzt auf 1627 Thlr.,

sollen ertheilungshalber im Termine

den 3. März, Vormittags 10 Uhr,

im Böhmischen Nachlaßhause zu Crumpa öffentlich meistbietend verkauft werden und ist die aufgenommene Taxe täglich während den Dienststunden in unserer Registratur einzusehen.

Mücheln, den 8. Februar 1852.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Licitations-Termin.

Die Gemeinde und Rittergut Schkopau beabsichtigen die Instandsetzung des neuen Communicationsweges nach Corbetha. Es sind hierzu 30 Ruthen Schlackensteine erforderlich, welche in kleiner Quantität an Ort und Stelle geliefert werden sollen. Wir haben zu diesem Unternehmen einen Termin auf Dienstag den 24. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthose allhier, angesetzt, wozu Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Schkopau, den 19. Februar 1852.

Der Ortsrichter Beck.

Acht Stück fette Ochsen, Voigtländer Race, sollen Sonntag den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung in Fr. Courant, unter im Termin näher bekannt zu machende Bedingungen, verkauft werden.

Rittergut Dohlig a. d. S. bei Weißensfelds.

Es sind mehrere Gehen **Kartoffelacker** zu verpachten und mehrere Centner **sehr gutes Heu** zu verkaufen in der Unteraltenburg Nr. 758.

Torfverkauf.

Schöne trockene Rattmansdorfer Braunkohlensteine, im Brennen dem Eichenholze gleich, sind fortwährend zu haben bei
Gottfried Schlag,
Vorwerk Nr. 445.

Zwei neue mit eisernen Achsen beschlagene Leiterwagen, ein- und zweispännig zu fahren, ein schon gefahrener ein-spänniger halbverdeckter Kutschwagen, ein neuer starker, mit eisernen Achsen beschlagener Handwagen, ein neuer in Federn hängender Kinderwagen, sind zu verkaufen beim
Schmiedemeister **Pursche.**
Altensburg vor Merseburg, den 19. Februar 1852.

Vermiethung.

Veränderungshalber ist bei mir ein freundliches Logis mit allem Zubehör zu vermieten, auch kann zu selbigem ein Stall für zwei Pferde gegeben werden.
Göbser, der Post vis à vis.

Burgstraße Nr. 294. parterre sind 2 Zimmer, möblirt, vom 1. April a. c. ab zu vermieten.

Alle Sorten Aquavite und Liqueure, Nordhäuser Kornbranntwein, Holländischen Korn, empfiehlt die Destillation von
Carl Reichmann.

Alten Jamaica-Rum, Westind. Rum und ord. Rum, rothen und weißen Landwein, Aepfelwein, billigt bei
Carl Reichmann.

Marinirte Seringe, Sardellen, Capern, Mostich, sehr schöne saure Gurken, Schweizerkäse, empfiehlt
Carl Reichmann.

f. Vanille-Chocolate, Gewürz- und Gesundheits-Chocolate, so wie Chocolatennmehl zu Suppen, empfiehlt
Carl Reichmann.

Sehr schönen alten abgelagerten Parinas- und Portorico-Tabak in Rollen und geschnitten, so wie mein gut assortirtes Cigarrenlager empfehle zur gütigen Beachtung.
Carl Reichmann.

Wollene und baumwollene Strickgarne, Seide in den verschiedensten Mitanzen, empfiehlt
Carl Reichmann,
früher C. M. Karlstein,
Unter-Altensburg Nr. 755.

Handlungs-Anzeige.

Feinsten geschälten Java-Tafel-Reis,
à Pfd. 2½ Sgr., 13 Pfd. für 1 Thlr., empfiehlt
Heinr. Schulze jun.

Salbindischen Zuckersyrup,
füßeste beste Waare, à Pfd. 1 Sgr. 4 Pf.
Bei Abnahme größerer Quantitäten stelle ich den Preis verhältnißmäßig billiger.
Heinr. Schulze jun.

Die so gern gekauften und zum Kochen gut zu verwendenden

Rosinen à Pfd. 2½ Sgr.
sind wieder angekommen bei

Heinr. Schulze jun.,
Merseburg, Entenplan und Rittergassenecke.

Ein Logis mit Zubehör ist zu vermieten und zum 1. April zu beziehen bei der Wittve **Knöfel** an der Johannisgasse.

**Dr. Suin de Boutemard's
aromatische Zahn-Pasta**

kann jeder Haushaltung und Toilette mit Recht als das Beste empfohlen werden, was zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches vorhanden ist, und unterscheidet sich diese Zahn-Seife (Pasta) auf das Vortheilhafteste von all den verschiedenen Zahnpulvern. Die alleinige Niederlage dieses Artikels für Merseburg befindet sich in der **Garcke'schen Buchhandlung**, und kostet ein Packetchen (für einen sechsmonatlichen Gebrauch ausreichend) 12 Sgr.

Gewürz-Chocolate,

ganz rein, ohne den geringsten Zusatz von Mehl enthaltend, und die sehr vortheilhaft zum Kochen für Familien ist, empfiehlt in rohen Stücken zu jeder beliebigen Quantität, das Pfd., richtige 32 Loth, à 10 Sgr.

F. Sperl, Conditor.
Merseburg, Entenplan Nr. 211.

Offerte.

Gegen Vergütung einer sehr guten Provision werden tüchtige Leute zum Verkauf eines couranten Artikels, welcher sowohl in Städten als auch auf dem Lande Absatz findet, gesucht. Kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich. Hierauf Reflectirende belieben ihre genaue Adresse franco in der Exped. d. Bl. einzusenden.

Geübte Dosen- und Kästchen-Arbeiterinnen finden unter sehr annehmbaren Bedingungen in der Nähe Merseburgs dauernde Beschäftigung. Hierauf Reflectirende haben ihre Adresse (mit Namen und Wohnort) unter der Chiffre: "G. S. # Merseburg" versiegelt in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zum Sonntage den 22. und Dienstag den 24., sowie alle Sonntage

frische Pfannenkuchen.

Brode im Herzog Christian.

Montag den 23. Februar

Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch,
wozu ergebenst einladet **H. Eckardt.**

Concert-Anzeige.

Sonntag den 22. Februar Concert auf der Funkenburg. Anfang 3 Uhr. **Braun.**

Bekanntmachung.

Es ist ein Ring gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Gebühren im Gasthause zur grünen Linde in Empfang nehmen.

Einen Lehrling sucht
der Maler und Lackirer **Sörensen.**

Einige **Drescherfamilien** mit guten Attesten finden Wohnung und Arbeit zum 1. April auf dem Rittergute **Blößen** bei Merseburg.

Zwei Drescherfamilien finden auf dem Rittergute **Kleinlauchstädt** vom 1. April an noch Arbeit.

Bei meinem Abgange von hier nach Naumburg sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzlichliches Lebewohl.

Friedrich Wagner, herrschaftl. Diener.

Herzlicher Dank allen Denen, welche unsern theuern, viel zu früh für uns verstorbenen braven Gatten und Vater die letzte Ehre bei seinem Begräbnis bewiesen, so wie für die Beweise, welche der Verstorbene durch aufrichtige Theilnahme vieler edler Männer, welche seine Bravheit erkannt hatten, erhielt. Auch den freundlichen Gebern der vielen Kränze und Blumen, so wie dem menschenfreundlichen Arzt Herrn Dr. Krieg, dem edlen Herrn Pastor Trebst zu Kößschen und dem Herrn Diaconus Hartung für seine trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen, nochmals unsern tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Merseburg, den 16. Februar 1852.

Die Wittve des verstorbenen Gärtner **Meißner**,
so wie sämmtliche sieben Kinder.

Dank.

Herzlichen Dank sage ich allen Menschenfreunden und vorzüglich dem Herrn Amtmann Langgaut, Rittergutspächter zu Lößen und dem Herrn Amtmann Schwarzburger, Rittergutsbesitzer zu Liebenau, für die liebevolle Theilnahme und uneigennützig schnelle Hülfe, welche mir am 7. Februar e. in meiner Todesgefahr zu Theil wurde. Möge der Allgütige sie für ihre edle That segnen und ihnen alles Gute, was ich ihnen nicht vergelten kann, wiederfahren lassen.

Oberbeuna, den 16. Februar 1852.

Friedrich Schunke.

Dem Vernehmen nach wird im Laufe künftiger Woche die **Wiener Tänzer-Gesellschaft** unter Leitung des Ballet-Directors J. Schreiber Merseburg besuchen, um hier Vorstellungen zu geben. Ich mache das Publikum darauf aufmerksam mit dem Bemerkten, daß die Leistungen dieser Gesellschaft sehr empfehlenswerth und beschaffen sind, unterhaltende Abende zu gewähren. Es veräume daher doch ja Niemand, die Vorstellungen recht fleißig zu besuchen.

—f.

Am Sonntage Estomih predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr Cand. Knoblauch.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.

Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Braune.

Verzeichniß der Backwaaren

auf die Zeit vom 15. bis ult. Februar e.

Namen der Bäcker und Brodhändler.	Wohnung derselben.	Preis und Gewicht des Brodes					
		1 Pf. Brod		ein 1gr. Brod		ein 5gr. Brod	
		Loth	Qts.	Loth	Qts.	Loth	Qts.
A. hies. Bäcker.							
Alberts	Gotthardtsstr.	—	—	25	2	4	—
Brückner	Altenburg	3	1	26	—	4	2
Daute	Altenburg	—	—	25	2	4	—
Deichert	Schmalgasse	3	½	26	—	4	4
Fuchs	desgl.	3	—	25	—	3	20
Heubner	Markt	3	1	27	—	4	8
Ww. Hoffmann	Markt	3	1	26	—	4	4
Hoffmann jun.	Gotthardtsstr.	3	1	26	—	4	4
Heubner	Altenburg	3	1	27	—	4	8
Heubner	Breitestraße	3	—	23	—	3	20
Heyne	Delgrube	3	2	26	—	4	—
Heyne	Johannisgasse	3	—	27	—	4	7
Heyne	Burgstraße	3	—	24	—	3	24
verehel. Höschel	Altenburg	3	—	26	—	4	2
Hartmann	desgl.	3	1	26	—	4	2
Hartmann	Delgrube	3	1	24	—	3	24
Kraft	Breitestraße	—	—	26	—	4	—
Lange	Sirtberg	3	½	24	—	3	24
Luther	Altenburg	3	2	23	—	4	—
Mollnau	Preußergasse	3	—	24	—	4	4
Mohle	Neumarkt	3	—	25	—	4	4
Buß	Sirtberg	3	—	25	2	4	—
Niedel	Entenplan	3	—	24	—	3	24
Ruck	Oberbreitestr.	3	—	25	—	4	—
Schäfer sen.	Neumarkt	3	1	27	—	4	8
Schäfer jun.	Neumarkt	4	—	1	2	4	8
Schmidt	Neumarkt	4	—	24	—	4	16
Wwe. Luchscherer	Altenburg	3	1	26	—	4	2
Wohlfleben	Gotthardtsstr.	3	2	27	—	4	8
B. hies. Brodhdlr.							
Fichtler	Altenburg	—	—	1	20	—	3 28
Klee	Saalgasse	—	—	1	20	—	3 28
C. Landbäcker.							
Böhme	Lügkendorf	—	—	1	16	—	3 28
Henniges	Wallendorf	—	—	1	20	—	3 28
Münz	Neumark	—	—	1	16	—	3 28
Ronneburg	Frankleben	—	—	1	20	—	3 28
Wächter	Naundorf	—	—	1	20	—	3 28
Hesselbarth	Großgräfendorf	—	—	1	28	—	4 24
Zeidler	Schladebach	—	—	—	—	—	4

Von den hiesigen Bäckern liefert das Schwarzbrot am größten der Bäckermeister Schmidt und am kleinsten der Bäckermeister Heubner in der Breitestraße; das Weißbrot am größten der Bäckermeister Schäfer jun. und Schmidt und am kleinsten die Bäckermeister Fuchs, Heubner in der Breitestraße, Heyne in der Johannisgasse, Heyne in der Burgstraße, Mollnau, Mohle, Buß, Niedel, Ruck und die verehel. Höschel.

Merseburg, den 16. Februar 1852.

Der Magistrat.

Der Berliner Verein zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation hielt am 9. Januar seine erste diesjährige General-Versammlung. Aus dem Bericht derselben entnehmen wir Folgendes:

Die Einnahme betrug mit Einschluß der bedeutenden von der Königlichen Staatsregierung zur Aufrechthaltung des Auskunfts-Büreau's bewilligten Beihilfe und des vorjährigen Kassenbestandes 3020 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., die

Ausgaben an Salair für den Spezial-Director und die übrigen Beamten des Büreaus, an Miete, Bureau-Unkosten und Literatur 1861 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf., so daß mit Einschluß von 15 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. Zinsen ein Bestand von 1175 Thlr. 5 Sgr. verblieb.

Die Geschäfte des Auskunfts-Büreau's haben sich außerordentlich vermehrt; Gesuche um Rath und Belehrung waren von 5018 Personen, theils schriftlich, theils mündlich

eingezogen, während im vorigen Jahre die Zahl der Rathsuchenden nur etwas über 3000 betrug. Unter den 5018 Personen befanden sich 1747 völlig Unbemittelte und 3271 mehr oder weniger Bemittelte mit einem auf 605,305 Thlr. angegebenen Vermögen, wonach etwa 185 Thlr. auf den Kopf kommen würden. Die Mehrzahl der Anfragen kam natürlich aus den Provinzen der Preussischen Monarchie, außerdem gingen deren aber auch aus fast allen übrigen Staaten Deutschlands, so wie aus Ungarn und Galizien ein.

Der Verwaltungsrath hat sich bemüht, den Zweck des Vereins:

Abzathen vor übereilter Auswanderung, Ueberleiten verdienstloser Arbeitskräfte in dünner bevölkerte Gegenden des Vaterlandes durch Colonisation im Inlande, Anleiten der zum Auswandern einmal fest Entschlossenen zu solchen Ansiedelungen in überseeischen Ländern, wodurch neben ihrem eigenen Besten auch das politische und wirthschaftliche Interesse des Vaterlandes gefördert wird, endlich treuliches Verathen der Fortziehenden, in jeder Weise zu erreichen. Am 2251 Personen ist vom Bureau aus unmittelbar der dringende Rath gegangen, ihren Entschluß zum Auswandern aufzugeben und, soweit die eingezogenen Erkundigungen reichen, ist dieser Rath auch befolgt worden.

Obwohl die überwiegende Mehrzahl der Auswanderer nach Nordamerika geht und auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit wenigen Ausnahmen nach den Staaten der Union gewiesen werden muß, so haben doch diese Staaten im verwichenen Jahre fast gar nicht Gelegenheit zu Vorträgen gegeben. Dies hatte seinen Grund anscheinend darin, daß einerseits diese Staaten durch zahlreiche Schriften ziemlich genau bekannt sind, andererseits nach und nach die Auswanderer beginnen, sich auch andern Ländern zuzuwenden und es daher vor Allem darauf ankommt, auch die Zustände und Verhältnisse dieser Länder den Mitgliedern des Vereins und dem Publikum näher zu bringen. Was die Auswanderung nach solchen Ländern anbetrifft, wo nicht bereits, wie in Nordamerika, eine zahlreiche deutsche Bevölkerung vorhanden und die Ansiedelung schon seit längerer Zeit im Gange ist, so hält der Verein es für seine Pflicht, davon auf das entschiedenste abzurathen, so lange nicht durch solide, umsichtige und mit hinreichendem Capital versehene Colonisations-Gesellschaften diejenigen Vorbereitungsarbeiten ausgeführt worden sind, welche einzelne Auswanderer zu unternehmen niemals im Stande sein werden. Erst wenn durch solche Gesellschaften eine sichere Garantie dafür geboten wird, daß der Ansiedler mit Fleiß und einigem Capital die Aussicht auf lohnenden Erwerb und ein gutes Fortkommen habe, kann man mit gutem Gewissen die Auswanderer auch dorthin ziehen lassen. Aus diesem Grunde begünstigt der Verein solche Colonisations-Gesellschaften, soweit es in seinen Kräften steht.

Dem Transport- und Agentenwesen, soweit solches die Auswanderer betrifft, hat der Verein seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Einerseits die große Fürsorge, welche im Allgemeinen von den Bremer und Hamburger Aethedern und Expedienten den Auswanderern gewidmet wird, so wie die zweckmäßigen Gesetze, welche in dieser Beziehung in Bremen und Hamburg bestehen, andererseits die unverantwortliche Behandlung, der die Auswanderer, mit wenigen Ausnahmen, in den außerdeutschen Häfen, namentlich in

Havre, Antwerpen, Rotterdam und Liverpool ausgesetzt sind, hat es zur Pflicht gemacht, entschieden vor der Benutzung der fremden Häfen zu warnen und den Auswanderern dringend zu empfehlen, nur deutsche Häfen als Einschiffungsplätze zu wählen. Außerdem ist durch mündliche Rücksprache mit mehreren Expedienten auf einzelne wünschenswerthe Punkte aufmerksam gemacht und den Vorschlägen ein williges Ohr geliehen worden. Die Agenten, welche sich in Berlin mit der Annahme von Auswanderern beschäftigen, haben sich fast alle unter die Controlle des Vereins gestellt und ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, jederzeit ihre Bücher und Papiere demselben vorzulegen.

Um den vielfachen Betrügereien der Winkelagenten und Commissionaire, denen die Auswanderer in Bremen und Hamburg, ähnlich wie in New-York, ausgesetzt sind, entgegenzutreten, hatte der Verein schon gleich nach seiner Gründung sich bemüht, in diesen beiden Städten Theilnahme für die Errichtung unparteiischer Nachweisungs-Bureau's zu erwecken. Der Gedanke hat endlich Anklang gefunden. In Bremen ist unter der Aufsicht des Senats ein solches Nachweisungs-Bureau eröffnet worden und in Hamburg hat der dortige Zweigverein unseres Vereins (der Hamburger Verein zum Schutze der Auswanderer) ein solches Bureau eingerichtet. Beide stehen unter trefflicher Leitung und wirken auf das segensreichste.

Endlich ist dem Vereine auch die Genußthuung geworden, daß die meisten Eisenbahn-Verwaltungen denjenigen Personen, welche, ohne einen förmlichen Auswanderungs-Paß zu besitzen, sich auf dem Vereinsbureau als Auswanderer ausweisen, auf Grund einer Legitimationskarte des Vereins die den Auswanderern sonst gewährte Ermäßigung am Fahrpreise bewilligt wird.

Was die deutsche Auswanderung im Allgemeinen anbetrifft, so ist dieselbe in dem vergangenen Jahre stärker, als in den Jahren 1848, 1849 und 1850 gewesen. Genau läßt sich die Zahl der Auswanderer zwar noch nicht angeben, wohl aber annähernd bestimmen.

Ueber Bremen wanderten aus . . .	37,493 Personen,
über Hamburg im Ganzen etwa . . .	22,706
nämlich 14,700 direct nach transatlantischen Ländern und etwa 8000 über Liverpool. (Die Controlle der letztern ist erst seit Mitte 1851 möglich).	
Die Auswanderung über Havre, Antwerpen, Rotterdam und andere fremde Häfen ist den Zahlen nach noch nicht bekannt, aber erfahrungsmäßig bisher stärker gewesen als über Bremen und Hamburg zusammengenommen. Rechnet man aber auch nur eine gleiche Zahl mit	60,199

so würde sich die Gesamt-Auswanderung aus Deutschland auf . . . 120,398 Personen stellen.

Man kann annehmen, daß die Person durchschnittlich 200 Thlr. an Geld und Geldeswerth mit sich führt, (die amerikanischen Statistiker berechnen, daß die deutschen Auswanderer pro Kopf 200 Dollars mit nach Amerika bringen); dies ergiebt einen Abfluß von 24,079,600 Thlr. in einem Jahre!

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitzsch'schen Erben.

Hierzu eine Beilage.

Der Kaffee als Rettungsmittel bei Verunglückung durch Kohlendunst.

Es war in der Nacht vom 3. zum 4. Januar i. J. 1847, als in Stettin in Folge grenzenloser und unverzeihlicher Unvorsichtigkeit ein Unglück geschah, welches mehrere Familien in die tiefste Trauer versetzte. In einer dortigen Pensionsanstalt nämlich fand man am Morgen des 4. Januar zwölf junge Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren, welche in einem Schlaffaale zusammen schliefen, vom Kohlendunste vergiftet. Nur den angestrengtesten Bemühungen mehrerer Aerzte gelang es, den größeren Theil dieser Unglücklichen dem Leben zurückzugeben; vier davon fielen jedoch dem Tode anheim und man möge den Schmerz der Eltern ermeßen, welche ihre kurz zuvor die Ferien bei ihnen verlebten blühenden Töchter so plötzlich als Leichen zurückempfingen.

Allerdings ist es traurig genug, daß überhaupt jetzt noch dergleichen Unglücksfälle vorkommen, die so leicht ganz zu vermeiden wären — aber leider ist es einmal so; oft selbst der gebildete Mensch setzt sich und Andere leichtsinnig einer Gefahr aus, ehe er sich die besonders in diesem Falle so geringe Mühe giebt, sie im Voraus zu verhüten und viele Thränen des Schmerzes zu ersparen. Daher möchte auch wohl das erwähnte schreckliche Beispiel noch nicht das letzte gewesen sein, wo dem Kohlendunste Menschenleben geopfert werden.

Um so mehr müssen wir uns glücklich schätzen, wenn für das Wohl ihrer Mitmenschen besorgte Männer sich bestreben, passende Mittel aufzufinden, welche, wo überhaupt noch menschliche Hilfe möglich ist, wenigstens das einmal eingetretene Unglück zu beseitigen und ungeschehen zu machen im Stande sind. — In Bezug auf Vergiftung durch Kohlendunst, welche viel häufiger vorkommt, als Vergiftung durch Arsenik u. s. w., besitzen wir ein solches Mittel und haben die Entdeckung desselben einem hochverdienten Manne, dem Stadtbezirksarzte Herrn Dr. Siebenhaar zu Dresden, zu danken. Es ist der „Kaffee,“ welchen für dergleichen Fälle ich dem Publikum hiermit auf das Angelegentlichste zur Beachtung empfehle, da er sich, wie die nachher anzuführenden Beispiele zeigen werden, als sicheres Rettungsmittel bei Vergiftungen durch Kohlendunst auf das Herrlichste bewährt hat. Dazu kommt noch, daß er in jeder Haushaltung vorrätig ist und leicht von Jedem in Anwendung gebracht werden kann: selbst wenn ärztliche Hilfe, wie dies so oft der Fall ist, nicht gleich zu erlangen sein sollte.

Folgende Beispiele mögen die eben erwähnte ausgezeichnete Eigenschaft des Kaffees beweisen:

Am 26. October 1839 gegen 7 Uhr Morgens wurde ein hiesiger Kaufmann in seinem kleinen Schlafgemach, nach gewaltsamer Erbrechen desselben, leblos im Bette gefunden. Er war durch angehäuftes Kohlendunst bei zugekehrter Fensterklappe in diesen Zustand versetzt worden. Man öffnete sogleich, wie es sich gehört, Fenster und Thür, um den Dunst zu entfernen, bespritzte den Scheintodten mit kaltem Wasser, wusch ihn mit Essig, hielt ihm starke Nuchmittel an die Nase und rief, da sich noch geringes Leben zeigte, den in der Nähe wohnenden Amts chirurg, Herrn B., zu Hilfe, der dann mit noch anderen herzugeeilten Aerzten den Scheintodt auf die gewöhnliche Weise zu heben suchte. Allein weder der vorgenommene Aderlaß, noch auf Brust und Waden gelegte Senfteige, noch die Anwendung reizender Aegyptiere u. vermochten den noch schwach glimmenden Lebensfunken von Neuem anzufachen; des Kranken Körper

wurde merklich kälter, sein Athmen immer schwächer, der Puls kaum fühlbar. Nach mehrstündigen Versuchen kam Herr Dr. Siebenhaar auf die unterdeß an ihn ergangene offizielle Anzeige von dem Vorfalle herbei. Dieser, dem schon längst die Aehnlichkeit des durch Kohlendunst bewirkten Krankheitszustandes mit dem durch Opiumvergiftung aufzufallen war, schritt sofort zur Anwendung des bei letzterer so nützlichen Mittels und ließ daher schnelligst einen starken Kaffee-Aufguss (1 Loth Bohnen auf die Tasse genommen) bereiten, welchen er dem schwach Athmenden nicht bloß Anfangs zum Einziehen des Brodens vor den halb offenen Mund und die Nase hielt und sodann löffelweise einflößte, sondern auch in Klystieren beibringen ließ. Und siehe da, der Erfolg übertraf noch seine Erwartungen: binnen Kurzem trat sichtlich Besserung ein; der Puls hob sich, die Haut wurde warm und feucht, das Athmen ging besser von Statten. Zwar kam der Kranke bei der großen Zerrüttung, welche das Gift des Kohlendunstes in seinem Körper angerichtet hatte, erst am dritten Tage wieder zum vollen Bewußtsein; doch kehrte, nachdem durch sorgsame ärztliche Pflege auch die Folgeübel, besonders eine entzündliche Affection seiner ohnedies schwächlichen Lungen, glücklich beseitigt waren, nach einigen Wochen allmählich völlige Gesundheit zurück. —

Kurze Zeit nach diesem Vorfalle beobachtete der hiesige Amtschirurg, Herr Bachstein, dieselbe herrliche Wirkung des Kaffees bei zwei Kindern, die durch Kohlendunst in einen niederen Grad von Scheintodt gefallen waren. —

Im Winter von 1845 zu 1846 war ein junger Mann durch den Dunst eines Kohlenbeckens in einem verschlossenen Gemache in den Zustand des Scheintodtes gekommen. Herr Dr. Siebenhaar rettete ihn ebenfalls durch Anwendung starken, schwarzen Kaffees. —

Herr Dr. Weigendort in Colditz hat in neuester Zeit unweit dieser Stadt bei einem Falle von Kohlendunstvergiftung von Neuem den Beweis geliefert, daß Kaffee ein sicheres Rettungsmittel in solchen Fällen sei. —

Ebenso berichtet Herr Dr. Herrmann von Großburkhardtendorf bei Chemnitz (Leipz. Zeit. von 1847, Nr. 10.) einen Fall, wo drei Personen durch Kohlendunst plötzlich heftig erkrankt waren. Es erwies sich auch hier, nächst der innern und äußern Anwendung der Kälte, der fleißig fortgesetzte Gebrauch eines starken Aufgusses von gebranntem Kaffee von so vortrefflicher Wirkung, daß bereits nach zwei Tagen alle drei schwer Erkrankte ihren gewöhnlichen Verrichtungen wieder nachgingen. —

Ich selbst kann aus eigener Erfahrung die Sicherheit des Kaffees als Gegenmittel gegen die Einwirkung des Kohlendunstes auf den menschlichen Körper bestätigen: „Im Orient, den ich längere Zeit bereiste, werden die Zimmer durch die sogenannten Mangals (Kohlenbecken) erwärmt; dazu kommt noch, daß während der Wintermonate die Fenster fast niemals geöffnet werden, die Bewohner der Zimmer also Tag und Nacht dem Kohlendunste ausgesetzt sind, und doch kommen daselbst wahre Vergiftungen nur höchst selten vor. Die schlimmsten Erscheinungen, die dieses Gift dort hervorbringt, sind höchstens Kopfschmerz, Singenommenheit des Kopfes, Schwindel, Beklommenheit, Herzklopfen und Uebelkeiten und verlieren sich in der Regel scheinbar von selbst. Allerdings erschien mir der Umstand, daß ich nie bedenklichere Zufälle eintreten sah, auffallend: doch erinnerte ich mich bald der zuerst vom Herrn Dr. Siebenhaar i. J. 1839 gemachten Erfahrung und glaubte wohl mit Recht, das in jenen Gegenden so seltene Vorkommen wirklicher Kohlen-

dunstvergiftungen dem dort so gebräuchlichen fast fortwährenden Trinken starken schwarzen Kaffee's zuschreiben zu müssen — und sicher ist es auch so. Auch ich wurde einstmal durch dieses treffliche Mittel vor Gefahr bewahrt. Auf einer Dienstreise nämlich, die ich mit meinem Diener und einem mir beigegebenen Albanesen im Winter 1844 von Sophia aus zu machen hatte, kehrten wir unterwegs in einem Chan (Gasthaus) ein, um auszuruhen und uns zu erwärmen. Bald stand ein Mangal im Zimmer und während meine Leute vor dem Hause noch mit den Pferden beschäftigt waren, legte ich mich im Zimmer auf meine mitgeführte Wolldecke. Doch es dauerte nicht lange, so merkte ich den eigenthümlich brenzlichen Geruch des Kohlendunstes und plötzlich bekam ich starkes Kopfschmerz, Schmerzen im Halse, Neigung zum Schläfe und Uebelkeit. Hierdurch fand ich mich bewogen, mich sogleich aus dem Zimmer zu entfernen und setzte mich vor dem Hause auf einen Holzklotz. Auf meinen Wunsch bereitete mir mein Diener augenblicklich starken Kaffee, wovon ich mehrere kleine Tassen voll trank. Darauf besserte sich mein Zustand schnell und nach Verlauf von einer Stunde bestieg ich wieder vollkommen wohl mein Pferd, um die Reise fortzusetzen. — Der Erinnerung an die herrliche Entdeckung des Herrn Dr. S. hatte ich somit meine schnelle Verstellung zu danken.

Alle diese angeführten Thatsachen beweisen hinreichend, daß der Kaffee bis jetzt das einzige sichere Hülfsmittel und Rettungsmittel bei Kohlendunstvergiftungen ist und man muß sich wundern, daß bei den häufigen Unglücksfällen dieser Art derselbe verhältnißmäßig noch so wenig angewendet wurde, während man den so viel gerühmten Mitteln gegen die weit seltneren Arsenik- und andern Vergiftungen bisher viel größere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Ja, man muß sich darüber um so mehr wundern, als Herr Dr. S. selbst schon in mehreren öffentlichen Blättern auf jene Eigenschaft des Kaffee's aufmerksam machte. In einem derselben sprach er sich unter Andern dahin aus: „Mögen fernere wiederholte Beobachtungen über den wahren Werth dieses Mittels entscheiden! Ich fürchte nicht, mich in ihm getäuscht zu haben.“ — Dieser würdige Arzt hat sich nicht getäuscht; das Wahre seiner Entdeckung ist nicht mehr zu bezweifeln. Auch in seinen „Gesundheitsregeln“ (Leipzig, 1841) hat er dieser Sache Erwähnung gethan.

Es scheint, als ob auch die Stettiner Aerzte bei dem im Anfange dieses Aufsatzes erwähnten Vorfalle den Kaffee nicht als Rettungsmittel angewandt haben, sonst würden sie wohl bei ihren Bemühungen um die Rettung jener Unglücklichen, von denen selbst die Geretteten an den Folgen der Vergiftung noch lange Zeit darnieder lagen, sicherer und schneller zum Ziele gelangt sein; ja vielleicht gar die dem Tode Verfallenen demselben haben entreißen können. — Ich hielt es daher für Pflicht, diesen Aufsatz der Oeffentlichkeit zu übergeben, um die Kenntniß des großen Nutzens des Kaffee's bei Kohlendunst-Vergiftungen möglichst weit zu verbreiten, und werden die geehrten Redactionen anderer Blätter dringend gebeten, durch Aufnahme desselben in die Spalten ihrer Blätter möglichst dazu behülflich zu sein.

Dresden.

Dr. P. Kadner.

Sabt Acht!

In **Magdeburg** cirkuliren falsche, von Glockengut gegossene alte preussische Thalerstücke mit den Jahreszahlen 1744 bis 1771. Sie sind insbesondere daran leicht zu erkennen, daß sie nur $1\frac{1}{4}$ statt $1\frac{1}{2}$ Loth wiegen und der Glasstärke wegen sich nicht wie weiches Silber schneiden lassen.

Die Breslauer Zeitung hat sich das Verdienst erworben, in einer Reihe bezüglich Artikel auch dem einfachsten Verstande klar zu machen, was es mit der sogenannten Differenzenspekulation für eine Verwandtniß habe. Wenn gewisse Umstände, wie eine nicht ganz gute Ernte an Korn und Kartoffeln und dabei die Aussicht auf größere Getreidelieferungen für den Fall eines Kriegs zusammentreffen, so wird auf das Steigen der Preise folgende schwindelhafte Spekulation in Gang gebracht: Der Kaufmann A. in Berlin bestellt bei B. in Stettin z. B. 40 Wispel Roggen bis zu einem gewissen Termine. Weder der Besteller noch der Lieferer denkt dabei daran, daß auch nur ein Korn Roggen wirklich abgesandt und in Empfang genommen werden solle. Es handelt sich nur darum, daß ein so absolut nöthiger Verbrauchsartikel wie das Getreide den Namen zu dem Würfelspiele der Börse hergiebt, welches lediglich auf dem Papiere getrieben wird. Wenn der Lieferungstag da ist, wird nämlich der Preis des Getreides an demselben mit dem am Bestelltage verglichen und der Unterschied ergibt den Gewinn oder Verlust eines solchen Scheingeschäfts zwischen Besteller und Lieferer. Es kommt nun darauf an, durch Vorpiegelungen wirklichen Getreidemangels Vertrauen der Produzenten und Spekulanten auf fortwährendes Steigen der Getreidepreise zu beleben, damit Jene ihre Vorräthe zurückhalten, diese dagegen immer neue Bestellungen machen. So kommen weder große Getreidemassen noch große Geldsummen ins Spiel, weil nicht das bestellte Getreide, sondern nur die Differenzen im Preise desselben, Gegenstand des Geschäfts waren und mit Gelde ausgeglichen werden. Dies geht so lange fort, als das Spiel gut zu halten ist, dann läßt man es fallen; die Preise sinken plötzlich vielleicht um die Hälfte, die Spekulanten haben sich die Taschen gefüllt, die Armen eine Hungersnoth durchgemacht, und die Produzenten, welche ihre Vorräthe zurückhielten, sehen sich zum Schluß um die gehofften höhern Preise geprellt. Betrüge dieser Schwindel nicht gerade das nothwendigste Lebensbedürfniß, dessen Vertheuerung dem Armen die größte Noth und der Regierung die größte Sorge zuzieht, so könnte das große Publikum dem waghalsigen Spiele ruhig zusehen, wie ehemals bei dem Eisenbahn-Aktienwindel. So aber wirken die angegebenen Spekulantenwänner sofort auf den Marktverkehr ein, und Millionen müssen Hunger leiden, damit eine kleine Anzahl gewissenloser Spieler Reichthümer erwerben können. — Möchte die väterliche Regierung diesem Treiben in ähnlicher Weise durch eine gesetzliche Maaßregel ein Ende machen, wie ehemals dem Eisenbahn-Aktienwindel, bei dem nur direct Beteiligte und nicht das ganze Volk indirect wie jetzt zu leiden hatten. Mit der Erklärung, daß gerichtliche Klagen auf bloße Lieferungsscheine unzulässig sein, wäre dem Spekulantenfasse der Boden ausgeschlagen.

New-York, den 28. Januar. Der Winter soll in den vereinigten Staaten seit 18 Jahren nicht so streng gewesen sein, wie der diesjährige. Kossuth reiste in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar zu Schlitten durch die Berge Pensylvaniens; Brauntwein froz in Flaschen auf dem Boden des Schlittens; das Thermometer stand auf -22° F. (gleich -24° R.) Zwischen New-York und Brooklyn (Longs-Insel), bildete das Eis zweimal einen festen Uebergang. Die Häfen von Boston, Philadelphia und Baltimore waren ganz unzugänglich. Derjenige von New-York hat in dieser Hinsicht eine begünstigtere Lage; die Dampfer schleppten bald mit mehr, bald mit weniger Mühe die Schiffe durch das Eis. Indessen strandeten auch Schiffe, die in unserm Meeres-Kanal einlaufen wollten, andere froren ein.